

Verkauf: Mit täg. Postverf. Morgen- u. Abendblatt ganzl. 10 R. viertel. 5 R. ...

Einzelne Morgenbl. 6 fr. Abendbl. 4 fr. — Inserzion: Der Raum einer Adsp. ...

25 fr. bezehnt. — Der Inserzionstempel beträgt 30 Kr. — Inserate werden im ...

Table with columns: Fruchtpreise, Weizen, Roggen, Gerste, etc. listing various agricultural products and their prices.

Table with columns: Kurse der amtlich nicht notierten Effekten, Namen der Effekten, Kurs, etc. listing financial instruments and their market values.

Table with columns: Eisenbahnfahrten, Stationen, Fahrpläne, etc. listing train routes and schedules.

Rückblicke auf die Handelsverhältnisse des Jahres 1867.

Verkehrsanhalt und Kommunikation. Die Bedeutung der Eisenbahn für den Handel ...

Börsen- und Handelsnachrichten.

Preis, 14. Januar. Abendbörse. Im heutigen Abendbörsemarkt ungarische ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Wasserstand: Witterung: Die Wetterverhältnisse sind im Allgemeinen ...

Die seit 20 Jahren in Wien bestehende, im ganzen Österreichischen Kaiserthum rühmlichst bekannte kaiserl. k. privil. gezeigte Reichenauer Leinenwaren-Fabrik-Niederlage

Wien, Taborstrasse Nr. 6 und 8, Wien, Taborstrasse Nr. 6 und 8, zum weissen Ross

Folgende Artikel um fünfzig Prozent herabgesetzt. 1 St. 30 Ellen echte Bett-Kanevas nur 4. 47 1/2

Eines der besten Fabrikate der Neuzeit.

Das selbste, wegen seiner heilwärtigen Kräfte berühmte Johann Goffliche Bädermalz (Fabrikort: Berlin, Zentraldepot: Wien, Kärntner Ring Nr. 11, jetzt zur Erzielung größerer Dauerhaftigkeit in Holzkräften...

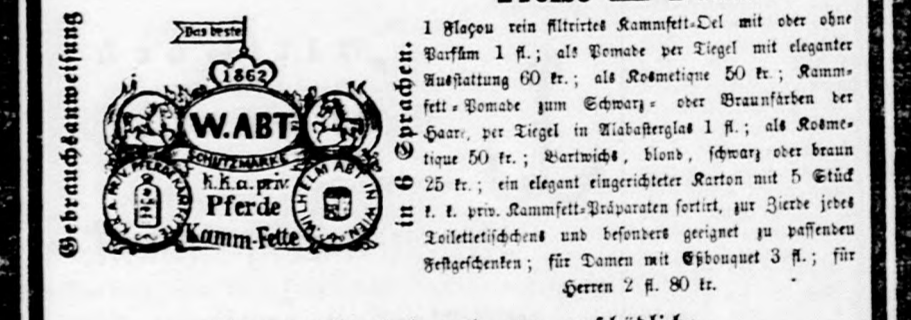
Die neueste Methode der Petroleum- u. Ligroine-Lampen-Fabrik

GEBR. BRÜNNER in Wien befindet sich in Pest, Herrengasse Nr. 2, im Trattner-Karolischen Hause

Wer im Fasching die Verschönerung seines Haars anstreben, dessen Wunsch befriedern, und dessen vor Erkantheit schützen will...

Das Einzige und beste Mittel für den Haarwuchs, Kammseifpräparate von Wilb. Abt in Wien.

Anerkennungs-Schreiben: ausgezeichneten Erfolg jeder in jeder Hinsicht einzig und unübertrefflichen Kammseif-Pomade



Das neueste, beste und ganz unschädliche echte Haarfärbemittel (in Schwarz, Braun oder Hellbraun), womit sich Jedermann augenblicklich die Kopf- und Bartfarbe...

Echter Veuve Clicquot, Ponsardin-Champagner bei C. J. Malvoieur, Dorotheagasse Nr. 8.

Kein früher Tod mehr.

Im Nachlasse des schwedischen Arztes Dr. Genett, der im 104. Lebensjahre durch einen Schlaganfall am 10. März 1867, dessen Großvater 108, dessen Vater 112 Jahre alt wurde...

Moderateur-Lampen-Depot und Petroleumniederlage R. DITMAR, Pest, Leopoldstadt, Dreifronnengasse, neben der Apotheke „zum König von Ungarn“.

Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölle. Die in Wien 1806 prämierte SAMENHANDLUNG Brüder Frankl in Prag.

Wiener landwirthschaftliche Zeitung (früher Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Zeitung), redigirt von Hugo S. Gitschmann.

Anerkennung. Herr Friedrich Reach, Decimalwaagen- und Metallwaaren-Fabrikanten in PRAG.

Wäschwaaren-Handlung „YPSILANTI“ in PEST, empfiehlt Männer-Hemden, Frauen-Hemden, Kinder-Hemden...

Bei Brautausstattungen empfangen wir reichhaltigste Wäschwaaren-Lager, sowie alle Sorten Leinwand und Tischzeuge...

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche Die Originalausgabe des in 20. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs: Der persönliche Schutz von Laurentius von Schwabe...

Mittwoch, 1868.

Ein Ungarischer Kaufmann in Pest, in höchstwürdiger Stellung und dessen Erbkinder nachweisbar geachtet ist, protestantischer Religion, 35 Jahre alt, sucht ein in deutscher Sprache und Sitte erzogenes Mädchen...

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Mittwoch, 15. Januar.

Nr. 15.

Peft, 1868.

(Die einzelne Nummer kostet 4 fr. o. B.)

Se. Excellenz der Herr Finanzminister v. Löwy ist mit dem heutigen Frühzuge hier angelangt. Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Graf Andrássy, dessen Rückkehr bereits im Laufe des gestrigen Tages erwartet wurde, verweilt im Augenblicke noch in Wien. Dieser Umstand scheint darauf hinzuweisen, daß die Staatsschuldenfrage gelöst noch nicht definitiv gelöst war. Wenn wir einer uns heute gewordenen Mitteilung vertrauen dürfen, so wäre die Entscheidung dieser Frage bis zum Zusammenritt der Delegationen vertagt.

Geiern hat im Landhause die erste Vorbesprechung der ungarischen Delegationen stattgefunden. Gegenstand der Besprechung war die Hausordnung und die Präsidienwahl. Comjisch und Genossen hatten die ihnen anvertraute Redaction der Hausordnung vollendet, und legten selbe bereits fertig und in lithographischen Abdrücken vorvertheilt vor. Die Arbeit hält sich streng an die Hausordnung des ungarischen Reichstages, und dürfte auch unverändert angenommen werden.

Ueber den zu wählenden Vorsitzenden ist noch keine definitive Einigung erzielt, doch wird uns als ungewißhaft berichtet, daß die Wahl auf einen Delegationen aus dem Unterhause fallen werde.

Georg von Barial (aus dem Unterhause) legte sein Mandat als Delegirter (demnach wahrscheinlich auch als Abgeordneter) nieder, und rüde an seiner Statt der mit größter Stimmenzahl gewählte Grafmann Benedikt Szilágyi ein.

Die Nationalitätenkommission hielt gestern eine Beratung, deren Gegenstand die Frage bildete, ob sie, wie es bereits bestimmt worden ist, am 20. d. M. ihre Verhandlungen beginnen solle.

Außer der allgemein anerkannten Dringlichkeit der Frage erachtet die Einbringung des erwähnten Termins auch in Folge des Beschlusses vom 14. d. M., in welchem das Unterhaus ausgesprochen, daß es das Elaborat der Kommission bereits zu Ende dieses Monats erwartet. Andererseits konnte jedoch die Thatsache nicht unberücksichtigt bleiben, daß, seitdem der erwähnte Beschluß gefaßt wurde, das Unterhaus mehrere Mitglieder der Nationalitätenkommission, darunter der Präsidenten und den Schriftführer derselben, in die Delegationen wählte, ohne sie der Theilnahme an der Arbeit der Kommission zu entbehren. Auch die Thatsache konnte nicht unberücksichtigt bleiben, daß während des Tages der Delegationen auch die Regierungsmänner an den Verhandlungen der Nationalitätenkommission nicht theilnehmen konnten. — Aus diesen Gründen wurde festgestellt, daß die Nationalitätenkommission sofort nach Beendigung der Delegationen ihre Verhandlungen beginnen und auch während der Unterhandlungen fortsetzen soll.

Das den österreichischen Ministern mitgetheilte Programm der auswärtigen Politik des Reiches v. West findet in den Spalten des „Naplo“ eine günstige Besprechung:

Das Programm, wie es der bekannte Brief im „Naplo“ darlegt, ist maßvoll, offen und bestimmt, würdig eines konstitutionellen Staatsmannes. Bezüglich der Freundschaft mit Frankreich legt „Naplo“ von dem Takte des Ministers des Auswärtigen voraus, dieselbe werde nicht die Grenzen überschreiten, wo ihr die preussisch-russische Allianz gegenüber stehen würde. Wenn unter diplomatischer Intervention, das Hintanhalten einer russisch-preussischen Allianz verstanden werden soll, dann habe „Naplo“ keine Einwendung gegen das Programm, und glaubt es, daß das Ganze geeignet sei, das Vertrauen zwischen dem Minister des Auswärtigen und den Delegationen zu wecken.

Im „Hoyász“ bepricht Emerich Kovács die in Paris erscheinende Prochüre Túr's über die Nationalitätenfrage, und legt gleichzeitig auch seine eigenen Ansichten über diese Frage dar:

Eine Nation, die einen lebensfähigen Staat bilden soll — sagt Kovács — muß nicht aus Genossen eines Stammes, einer Sprache bestehen; die Gemeinsamkeit der Interessen und Gefahren ist das stärkste Band zwischen den verschiedenen Nationalitäten, wenn das Bewußtsein des Rechtsgebühls, der Rechtsgleichheit und der Freiheit sie zusammenhält. Derjenige Volksstamm, der im gemeinsamen Interesse gegen die gemeinsame Gefahr, für die gemeinsame Freiheit die meisten Opfer zu bringen im Stande, werde die Führerrolle haben, so lange als er die dem Verstande entzogenen, so lange auf seiner Fahne, Gleichheit und Brüderlichkeit geschrieben ist. So lange der ungarische Stamm der gerechte Bruder der Nationalitäten sein wird, so lange werde Ungarn und werde die ungarische politische Nation bestehen. Wenn Ungarn den diesbezüglichen Anforderungen der Zeit gerecht werden wird, wenn Österreich den Polen, Böhmen, wenn die Türken den Bosniern und Bulgaren eine solche Stellung einräumen werden, wie Ungarn bereit ist, ein neues Leben einzubringen, dann werde um Ungarn umher ein neues Leben sich entfalten. Die Einheit der Interessen und die Gemeinsamkeit der Gefahren werden den neuen Staat bilden.

Baron Friedrich Rodmann's Antwort in denselben Blatte auf die gestrige Frage des „Hon“: „ob das linke Centrum auf der heutigen Basis eine Regierung bilden wolle?“ damit, indem er die parlamentarische Gespögenheit bei der Bildung eines neuen Ministeriums auseinandersetzt.

Wenn die Opposition die Majorität erlangt und der Monarch die Demission der niedergelegten Regierung annimmt, dann wird der Führer der neuen Majorität zur Bildung einer neuen Regierung aufgefordert. Der Angeordnete unterbreitet dem Monarchen ein Programm, das naturgemäß diejenigen Punkte enthält, die die Differenzen zwischen den Parteien gebildet. Wenn der Herr das Programm annimmt, dann nimmt die Sache ihren eintretenden Verlauf, wo nicht, so wird das Parlament aufgelöst und eine Neuwahl ausgesprochen.

Ludwig legt im „Hon“ auseinander, daß das linke Centrum sich nicht an der Delegation beteiligen müsse, um, wie es von dieser Partei geltend gemacht wird, die etwaigen schädlichen Abmachungen hintanzuhalten. Man sollte zu diesem Behufe die „mutiny bill“ einführen; die biete die sicherste Gewähr gegen die Uebergriffe der Delegation.

Die erste Sitzung der sächsischen Nationalversammlung nach den Feiertagen hat am 9. d. M. stattgefunden,

den, in welcher jedoch bloß der Romes die Veranmlung begründet und das Protokoll der letzten Sitzung authentifizirt wurde. Die zweite Sitzung soll heute stattfinden und wird hierbei jener Kommissionsbericht zur Verhandlung gelangen, der sich auf die Umarbeitung des im Jahre 1862 ausgearbeiteten Gemeinbestandes bezieht. Die betreffende Kommission empfiehlt, die bezüglich an das Ministerium eine Repräsentation zu richten, die den „Siebenbürgern“ zufolge mit der Bitte schließt:

Das hohe k. Ministerium des Innern geruhe das mit der a. u. Repräsentation vom 11. Mai 1863 der a. h. Sanction unterbreitete Statut über die Grundzüge zur Regelung des Gemeinbestandes im Sachverhalte der abwärtsvoll gefertigten Umverteilung zurückzustellen, damit dieselbe mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Reform diese Arbeit noch in ihrer gegenwärtigen Sitzungsperiode in Angriff nehmen und zu Ende führen könne.

Der Honvödgeneral Petter hat in einer an die Redaction des „Magyar Polgár“ in Klausenburg gerichteten Zuschrift erklärt, daß er seine von der linken proponirte Kandidatur für die Klausenburger Abgeordnetenwahl annimmt.

W. Wien, 14. Januar. Es zählt eben nicht zu den Annehmlichkeiten eines Reichthumers, der jede Konjunktur und jede willkürliche Kombination aus dem Kreise seiner Verlegung gerne zu halten bemüht ist, den Veränderungen zu folgen, welche die Angelegenheit des ungarischen Eisenbahn-Anlebens in ruheloser Hast durchläuft, ohne zu einer definitiven, festen, unabänderlichen Gestaltung gelangen zu können. Noch nicht vier Tage sind über den Entschluß hinweggegangen, die Emission bis gegen Ende März zu vertagen, einem Zeitpunkte, in welchem die Bilanz des ungarischen Staatshaushaltes vor aller Welt abgeschlossen vorliegen würde. Aus der Gegenüberstellung des Revenues und des Steuerertrages würde sich ein verhältnißmäßig so geringes Defizit ergeben haben — bloß sechs Millionen Gulden — daß hieraus in der That ein glänzender Zeugniß für die Kreditfähigkeit Ungarns resultirt würde. Allein der nächste Morgen schon erschütterte dieses Projekt, da sich die Stimmung der Pariser Finanzwelt einem momentanen Rückschlage der Operation geneigter zeigte und überdies mehrere hiesige Geldkräfte ersten Ranges ihre Bereitwilligkeit erklärten, unter gewissen Bedingungen ihre Mitwirkung zur Realisirung des Anlebens zu sichern. So herrschte 24 Stunden lang eine launarme Stimmung, welche die mächtige Gewand zu schmecken ließen, die sich zwischen dem finanziellen Gish- und Transparenzen aufgetürmt hatte. Da wendete sich abermals gestern das Schiff des Anlebensprojektes in Folge einer milden Brise, die zephyrenartig vom Westen her wehte.

Im Laufe des gestrigen Tages langte die Nachricht aus der französischen Hauptstadt ein, die Sociétés générale habe eine große Association mit dem Comptoir Escompte und mit der Caisse des Depots dahin geschlossen, daß dieses Konjunktium den

Die Rechte des Herzens.

Roman einer jungen Frau.

Aus dem Französischen des Ernest Feytaud.

(12. Fortsetzung.)

Gräfin Olga Newsky, die Mutter, hatte mit ihrer Tochter einige Wochen des Sommers 18... die rheinischen Bäder durchzogen.

Einen Aufenthalt konnte man die kurze Frist nicht nennen, die sie bald in Gens, bald in Wiesbaden, Homburg oder Baden Baden verweilte, wo drei Monate lang die „schöne Welt“ von ganz Europa sich ein Stellbüchsen zu geben genöthigt ist.

Ausnahmeweise war Gräfin Olga diesmal völlig „unbeschäftigt“; Herzens von Paris an den Rhein gekommen. Die ersten Tage in Wiesbaden fand sich nicht gleich ein Ziel, wie er passend sein mochte für die beiden Damen. Sie wählten den Salon der Legal nicht immer besonders sorgfältig, allein die Saison hatte kaum erst begonnen und die Zahl der Fremden war verhältnißmäßig noch eine geringe. Die Gräfin benutzte die Ruhe folglich dazu, kleine Ausflüge, die malerischen Ufer des Rheins entlang, zu unternehmen. Nicht daß dieselben für sie den Reiz der Neuheit oder des Interesses, das sich daran knüpft, gehabt hätten. Aber die Spielhöfe in Wiesbaden waren im Augenblicke nicht „möglich“ für Damen aus der großen Welt, die Fremden, obwohl sie in ihrem freiesten Grün prangten, boten wenig Reiz, wenn man sie nicht mit Vortzen aus der belle Sociétés durchstreifen konnte. Es blieb nichts übrig, als sich loszuber in die Romantik zu stürzen, sich dem Dampf und dessen zweifelhaftem Komfort anzuvertrauen und die Rebenhöfe und Burgruinen des „silbernen Stromes“ zu bewundern.

An Bord der „Leontina“ wimmelte es von Touristen aller Art, als die schönen Reifenden eines Morgens in Viederich das Verdeck verlassen betreten. Sie fanden nicht leicht Platz und Mademoiselle Dugros, die Duenna der Gräfin Aurora, machte

im Stillen die Bemerkung, daß nicht der Kirche ein Schiffdeck der einzige Ort wäre, wo vor Gott und Mitmenschen eben Alles gleich sei. Der Himmel wölbte sich tiefblau über den Gängen, und sich in eine Reflektirte einzuwickeln besetzte Aurora keine Lust; sich allein dort der Langweile in die bleiernen Arme zu werfen hatte Gräfin Olga nicht Seelenstärke genug. Am Spiegel des Schiffes, in nächster Nähe des Steuerbades, saßen noch ein paar Stille Kaum, auf denen Mutter und Tochter sich endlich niederließen. Sie machten, ein rechtwinkliges Dreieck beschreibend, ohne es zu wollen, einen Reizegärten zum Gefangen, dem sie jede Möglichkeit benommen hatten, seinen Sitz an diesem letzten Ende des Verdeckes zu verlassen, ohne die Erlaubniß dieser Damen einzuholen. Einen dunkelgrünen Mantel, trotz des warmen Tages, übergeworfen, eine Karte vor sich, sah der junge Mann in aufmerksamer Haltung da, die Gegenstände mit Blicken des gespanntesten Interesses musterte.

Ein österreichischer Offizier, flüsternde die Mutter Aurora in russischer Sprache zu.

Das schon die weiße Uniform mit dem abschließenden Mantel, entgegenete Gräfin Olga laut, denn sie besorgte nicht, von dem Fremden verstanden zu werden; flüster jeden Steinhaufen und wußte in den Trümmern der Ritterzeit.

Der Offizier warf zerstreute Blicke nach den plaudernden Damen. Er schien wenig geneigt, sich mit ihnen zu beschäftigen. Das Schiff schob in der grünen Fluth dahin und die weißen Schammellen perlen glänzend im Sonnenstrahl. Am Ufer lagen die sanften Hügelreihen in ihren Wellenlinien, mit dem zeitweiligen ernsthaften Festgelein, dem es trotz allen starren Farnens niemals gelingen will, der lachenden Fröhlichkeit jener Landschaft Eintrag zu thun. Von den Höhen schauten die Burgruinen wie träumend in ihrem ewigen Schlaf hinaus in das immer junge Element zu ihren Füßen. Sonderbare alte Kirchen mit spitzen und stumpfschallenden Glöckentürmen ragten aus weißen Dächern, buschige Obstbäume nidten zwischen reichen Säulen, dichtes Weinlaub barg an den Bergabhängen die schwellenden Trauben. Dann zog sie und da eine alte Stadt vorbei

mit ihren Mauern und Thürmen, gothischen Domen und grünen Epheuflüchern an dem zerbröckelnden Gestein, dann eine Fasel mit den Resten der Bauart langst verklungener Tage und wieder wand ein kleiner Fluß zwischen nah geräthten Hügelketten sich heran zu ewiger Umarmung mit den Wässern des hohen Rheins.

Gräfin Olga lebte, recht von Herzen satt des stummen Betrachtens der „ewig grünen Erde“, des „ewig blauen oder grauen Himmels“, wie sie landschaftliche Reize jeder Art gemächlich zu definiren pflegte, am Schiffsgeländer. Aurora schien das längere Stillbleiben etwas nervös zu machen. Sie hätte gerne Mademoiselle Dugros herbeigewinkt, aber diese hatte in einer fernen Ecke, der Himmel wußte wo, so gut als thöricht ihre kleine Perion untergebracht. Aurora zog es vor, in französischer Sprache einige Worte an ihre Mutter zu richten. Die Monotonie des Ganges konnte vielleicht dennoch einige Abwechslung erhalten und ihr stummer Reizegeleite in nächster Nähe zum Sprechen gebracht werden.

Sie bemerkte dann vorläufig gegen Gräfin Olga, daß sie bedauer, Karte und Reizehandbuch vergessen zu haben. Wie das alte Mauerwerk da droben wohl heißen mochte? Ob man noch lange fahren wird, bis zum Vorlessefen und Reizliches mehr. Gräfin Olga zuckte die Achseln. Sie war nach und nach geradezu maufader Laune geworden. Wenn diese Dame sich empuirte, konnte sie in der That recht verdrießlich aussehen. Der fremde Offizier benutzte endlich eine neue Staffage der Gegenwart und bot mit artiger Verbeugung Aurora die Karte dar. Sie sah ihn mit etwas kaltem, aber immerhin mit einem Lächeln an und nickte, indem sie mit den Augen der Richtung des Zeigefingers des jungen Mannes folgte, wie dieser ihr Schloß Rheinfels an dem Blatte in seiner Hand wies. Aurora sah eine feine Hand mit straff gezogenem Handgelenk von echtem Ziegenleder, das bis zu der Wurzel des wohlgeformten Nagels die Bildung dieser Rechten modellirte. Indem sie sich etwas auf die Karte bückte, fand sie ferner, daß der Handgelenk nach einem jener feinen Parfums duftete, die für sich ganz allein zunächst eine Art Signalment Desjenigen sind, der sie zu wählen

Carl Wuklich

1-3
Fabrik
VER
im Trattner
den Petroleum-
Schmelzöfen und
versen.
sichler Qua-
fund,
"

5 anstreben,
heit schäßen will,
verkannte

MADE

gesamten Anlebensbetrag von 150 Millionen Francs auf feste Rechnung zu dem vertrauensmäßig stipulierten Kurse übernehme. Entsprechend dem noch in Kraft stehenden Vertrage, welchen die Finanzverwaltung mit der Societe generale abgeschlossen, konnte dieser Antrag nicht zurückgewiesen werden. Die Zustimmung der Regierung unter einigen beschränkenden Modalitäten wurde auf telegraphischem Wege nach Paris berichtet und wird bis morgen die Entscheidung erwartet. Auch in dem Falle, als mit den erwähnten Pariser Bank-Instituten eine definitive Vereinbarung getroffen werden sollte, bleiben für die Subskription in Ungarn 37.2 Millionen Francs — d. i. 25 Prozent der ganzen Anlebenssumme, reserviert. Dieser Partialbetrag würde von einer etwaigen Reduktion, welche in Folge einer Ueberzeichnung eintreten könnte, nicht berührt werden.

Sollten die neuerlich angeknüpften Unterhandlungen mit Paris innerhalb weniger Tage nicht zum Abschlusse gelangen, so würde die oben angebotene Kombination zwischen Paris, Wien und Pest zur Durchführung gelangen. — Dies der momentane Stand der Dinge, und es bedarf nach meinen einleitenden Worten nicht der referierenden Klausel, daß es nicht zu den Unmöglichkeit gehört, daß die Lage der nächsten Tage uns ein wesentlich anderes Bild entgegen halten kann. Sehr wahrscheinlich ist es aber immerhin, daß mit Ende dieses Monats die Subskription beginnen wird.

Wien, 14. Januar. Ich komme nur ungern auf die Angelegenheit der Erbschaftssteuer zurück, allein eine vollständige Angabe in einem hiesigen offiziellen Blatte zwingt mich dazu. — Das den verschiedenen Systemen der letzten Jahre ergebene Blatt weiß heute zu berichten, daß Herr v. Kaiserfeld in einer Audienz beim Kaiser den Dank für die verdiente Ordensauszeichnung zu den Füßen des Thrones niedergelegt hätte. Dies ist eine Lüge. Herr Dr. Kuranda hat wohl, wie wir vernahmen, gestern eine Audienz bei Sr. Majestät genommen, aber Herr v. Kaiserfeld hat Graz bis zu dem heutigen Tage nicht verlassen und ist es vielmehr zweifelhaft geworden, ob er zu den Delegationen überhaupt kommen werde. Diese Ordensauszeichnung hat ihm den Aufenthalt in Wien sehr verleidet; in der Erwartung der politischen Gefährdung Kaiserfelds wird beschlossen werden, ob man Kaiserfeld von seinem ausgesprochenen Vorhaben, nicht nach Wien zu kommen, abbringen müsse. Sie haben damit den Eindruck gezeichnet, den die Auszeichnung auf den einstigen Führer der Autonomienpartei hervorgebracht. Briefe, die mir aus Graz vorliegen, und welche aus Herrn v. Kaiserfelds politisch und sozial befreundeten Kreisen stammen, konstatieren den peinlichen Eindruck, welchen diese Ordensauszeichnung in der Hauptstadt und im ganzen Lande der Steiermark hervorgebracht hat. Man betrachtet die Angelegenheit als eine dem gefeierten Abgeordneten zugefügte Kränkung, und werden die und da Vorberathungen zu Wien der Anerkennung für den gefeierten Abgeordneten getroffen.

Einem gleichen Auffassung begegnete ich in hiesigen Abgeordnetenkreisen. Man ist hier der Ansicht, daß man bei Wieder-aufnahme der Reichstagskandidaten den Willkür der Regierung durch die Satisfaktion wieder gut machen müsse, daß das Abgeordnetenhaus Herrn v. Kaiserfeld einstimmig zu seinem Präsidium wählen sollte. — Der Wiederbeginn der reichstagslichen Thätigkeit dürfte bis in die Hälfte des kommenden Monats hinausgeschoben werden; es würden somit nicht ganz vier Wochen für die Sitzung der Delegation erübrigen. Das Reichsbudget soll bereits in den Ministerrathskommisionen, deren letzte zu dem gedachten Zwecke unter dem Vorhabe des Kaisers heute stattfand, festgestellt worden sein. Das Budget für die gemeinsamen Angelegenheiten beläuft sich auf 30 Millionen Gulden. — Das neue Ministerium hat bereits eine lange Reihe von Ernennungen in den verschiedenen Reichstagskreisen beschlossen. Die Veröffentlichung derselben bleibt verlag, bis die neue Publikationsform, welche die jeßmalige Contrainsignatur eines Ministers normirt, vom Kaiser genehmigt

sein wird. So ist z. B. die Ernennung des Herrn v. Bayer zum Sektionschef nicht nur an fait accompli, sondern Herr v. Bayer wäre schon bedingt und amfirt bereits seit einigen Tagen; allein die amtliche Publikation seiner Ernennung muß bis zu dem besagten Momente verlagst bleiben. Daß man den Ernennungen in den Spitzen der Verwaltung mit großer Spannung entgegensteht, ist begründet, denn aus ihnen wird man am untrüglichsten den Geist beurtheilen, der in dem neuen Kabinete vorwaltet.

Wien, 14. Januar. In den Blättern ist fortwährend nur die Rede von Personalveränderungen, welche im Statute der erblichen Ministerien bevorstehen, weil mündlichwerth sind. Erlauben Sie die Bemerkung, daß es auffällig erscheint, wenn das gemeinsame Ministerium des Kaisers sich da einer besonderen Schonung erfreut. Und doch liegen gerade in diesem Ministerium Männer, die, großgezogen an den Brüsten der alten Hof-, Haus- und Staatspolitik, die neue Wandlung der Dinge nur mit Widerstreben über sich ergehen lassen und keine Gelegenheit verabsäumen, dies zu dokumentieren. Oder hat man übersehen, daß unter den Aemtern für das päpstliche Votum, die sich hier konstatirt haben, auch Se. Exzellenz Baron Slegelbein figurirt? Daß unter den 400 Unterzeichnern der Adresse für Erhaltung des Konföderates auch Se. Exzellenz der Unterstaatssekretär Baron Krennhuber parodirt, der in Beziehung auf den Baron Krennhuber berufen ist, diesen zu repräsentieren. Wie wollen die Herren ihre subjektive Ueberzeugung, die angestrichelt sein ferne liegt, in Einklang bringen mit dem Programm der Regierung, die sie vertreten? Und doch hört man bisher nur, daß Hofrath Wager, jene ausgesprochene Kraft, die man hier in der vorigen Aera ganz zu vermissen schien, als Sektionschef das Ministerium dirigiren soll; von einer Erhebung der genannten Herren, die übrigens nicht allein stehen, ist noch fortwährend keine Rede.

Wien, 14. Januar. Auch die Frage, ob die neuen Minister, welche zugleich Mitglieder der Delegation sind, ihre Plätze in derselben einnehmen werden, ist in ein neues Stadium getreten. Für Niederösterreich handelte es sich namentlich darum, zu verhindern, daß diesem Wahlkörper eine Stimme verloren gehe. Die drei Delegationen, welche Niederösterreich wählte, sind Bergler, Prestel und Pratoberera; die Gruppe stellt nur einen Erbkämmerer, nämlich Schindler, so daß nach dem Ausscheiden der beiden Minister ein Sitz leer bliebe. Um dies zu verhindern, haben die Abgeordneten Niederösterreichs die genannten beiden Minister gebeten, wenigstens für die Führung dieser einen Stimme zu sorgen, und so dürfte wahrscheinlich Dr. Berger neben Schindler und Pratoberera in der Delegation erscheinen. Ob Böden damit zufrieden sein wird, die Herren Prestel und Wenzler durch Schindler und Pratoberera (beide dem Zentrum angehörig) ersetzt zu sehen, ist eben so fraglich, als ob der maßrichtige Abgeordnete Dr. Mandelblat hindereingetreten, um statt Oskra den Einfluß Stene's zu paralysiren.

Wien, 14. Januar. In diplomatischen Kreisen verläutet, die Flotte habe beiderseits Rabineten gegenüber vorläufig in vertraulicher Form, konstatirt, es stelle sich nachdrücklich als unumgänglich heraus, Vorstufungsmaßregeln zu treffen, da die herkömmlichen Maßnahmen nicht mehr ausreichen, und deren große Ausdehnung auf irgend einen aggressiven Plan hinweist. Die Flotte dürfte daher länger lauern können, Maßregeln zur hintersichenden Deckung über an Serbien angrenzenden Provinzen zu treffen. Neue Kabinete wollen dagegen der Hoffnung noch nicht entsagen, daß die herliche Regierung endlich dazu überreden werde, ihre Verhandlungen mit ihren fröhlichen Worten in Einklang zu legen und daß somit die immerhin bedeutende Maßregel der Aufstellung eines Beobachtungslopes werde unterbleiben können.

Wien, 14. Januar. Die letzten Nachrichten aus Rom bestätigen in bestimmter Weise, daß die päpstliche Kurie, und zwar auf Grund der bereits mit Geheißkraft verhandelten neuen österreichischen Staatsgrundgesetze, in welchen reichlich nur

ert die obersten und letzten Prinzipien niedergelegt sind und welche also der Durchführung noch manchen Spielraum gelassen, über die künftige Gestaltung der konstitutionellen Verhältnisse, in Verhandlungen einzutreten sich bereitwillig zeigen; sie sind augenblicklich zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur, wenn sie den Besz des Kaisers non possimus verhalten, noch etwas zu retten sein möchte. Der Erbkämmerer Danwald, einer der von hier aus befragten Unterhändler — nach den neuesten Dispositionen möglicherweise der einzige — konterirt seitdem zu unangenehm mit dem Reichskanzler und mit dem Kultusminister, daß man voraussehen darf, er werde in alternativer Zeit seine Mission antreten.

Politische Rundschau, 15. Januar. Ueber die bevorstehende Revolution des österreichischen Ungarischen Kronebundes finden wir in einer Wiener Korrespondenz der „Südböhmischen Presse“ interessante Aufschlüsse. Derselbe Mittheilung behauptet uns, daß diese Revolution keineswegs der Schluss erlaube, als werde der Friede nirgends eine Störung erfahren. Im Gegentheil werde man binnen wenigen Wochen zu der Ueberzeugung gelangen, daß in Westeuropa ein fester Zusammenhalt zu erwarten sei. Nur dafür sei die Ueberzeugung eine Garantie, daß was Oesterreich betrifft, es behalte die Erhaltung des Friedens wünsche, und daß es seine Waffen nicht gegen Preußen tragen werde. Nachfolgend geben wir die erwähnte Korrespondenz ihrem vollen Inhalte nach wieder, obgleich damit selbstverständlich eine Verantwortlichkeit für die darin angeführten Behauptungen übernommen zu wollen.

Es unterliegt keinem Zweifel — heißt es in der Korrespondenz — daß der neue österreichische Finanzminister und das ganze neue Ministerium gleich entschlossen sind, eine Beschränkung des Militärbudgets zu beantragen, welche das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herzustellen ermöglicht, d. h. eine Reduktion bis auf 65 Millionen Gulden für Heer und Flotte. Jeder erfahrene vortheilhaftige Soldat, welcher gefragt wird: ob sich mit diesem Budget eine Wehrkraft schaffen läßt, genügend um Oesterreich in seiner bisherigen Großmachtstellung zu erhalten, muß, wenn er aufrichtig sein will, diese Frage unbedingt bejahen. Möglich ist es, wenn man allerdings die rechten Mittel wählt. Ich will von allen diesen Mitteln für heute nur eines erwähnen: die Herabsetzung der Friedensdienstzeit bei der Infanterie auf ein Jahr. Die Mehrzahl der wahren militärischen Autoritäten ist der Ansicht, daß selbst die wenig gebildeten Stämme Oesterreichs, wie z. B. Soranen in den Karpathen, binnen einem Jahre zu tüchtigen Infanteristen ausgebildet, d. h. so weit gebracht werden können, daß sie Alles leisten, was zur Zeit von der Mannhaftigkeit verlangt wird. Selbst in der eigenen Mutterprade würden die Rekruten in dieser Zeit leben und schreiben lernen können, nur nicht in der deutlichen, die den Slaven, Balachen und Magyaren gleich schwer fällt. Die allgemeine Wehrpflicht will man, wenigstens in den deutschen Erblanden, einführen und muß es, denn die Landesverteidigung wird es verlangen. Mehr wie 65 Millionen Gulden für das gesamte Kriegswesen werden Dr. Prestel nicht zugehen können, und die Delegationen werden zu einer höheren Summe ihre Einwilligung nicht geben. Es gibt im Heer zahlreiche Stimmen, welche sich für die Möglichkeit einer einjährigen Ausbildungsdienstzeit aussprechen. Das Endresultat ist daher kaum zweifelhaft, und nach in diesem Jahre wird mit der allgemeinen Wehrpflicht die einjährige Friedensdienstzeit in Oesterreich eingeführt werden, und damit der erste Schritt zur Lösung der Militärrage gemacht sein, nach welcher ganz Europa leizt. Alle Staaten Europas sind dem Beispiele Oesterreichs folgen müssen, denn was auf Kosten und Sloganen möglich ist, das wird bei deutschen und französischen Rekruten eine leichte Aufgabe sein. Europa wird in der Reform der Wehrorganisation einen neuen und überzeugenden Beweis finden, wie aufrichtig man es hier mit dem Fortschritt meint, und wie entschlossen die Regierung ist, sich von allen äußeren Händeln fern zu halten, mit Ausnahme der orientalischen Frage, wenn Rußland darin gewaltsam eingreifen sollte. Wenn irgend eine Truppenkontingent

tration möglich würde, daß diese auf einem Punkt macht, daß sie nicht bereit aufzurücken, dafür spricht Uebungsplänen, obgleich sprechen, daß es in Welt furchtbaren Zusammenstoß arüber noch einer Laub mit Fremden darüber wird aber gleichzeitig sich die mindeste militärische man sich streng mit der stärke begnügt. Die hat 1. Januar erst 120,000, kann man nur auf den Monat sicher rechnen; Etwa sein, was aber ein Minimum wäre. Das Gewitter den Fortsch also höchsten 200,000 mögen, eine Macht, welche genügt."

Das Journal Erklärungen, welche in Frankreich gerichtet werden. Sehr geringen die angelegte Ketherum erwähnten Jagdbanket, daß ein Minister sich bei Oskellen, in deren Ge hatte, die Staatsgeheim- Kreuzzugzeit" gebracht hats" dagegen eine Maß anläßt zu folgenden Worten, daß das Blatt, welche Sprache führt; ob in seiner Würdigung die Regierung ertragen dennoch die Schlussfolgerung zwischen den Siegern haben einen charakteristische Preußen den größten Pro Propaganda bequämlig miffallen. Wenn es in lands unterstützen würde zu schaffen, Oesterreich würde es einen Vorteil liefern. Das ist nun die Feinde des Graten v ten werden."

Der „Polst.“ in Roma" veröffentlichte drea mit Das merke Der unterzeichnet Heiligste Unterer Altus ein Entschuldigungs für sich gegen das Verbot 2. Er beahmet das Ke ben durch seine Haltung gegenüber, durch seine Beziehung dessen Grundzüge und als feierlich und feierlich 1867 keine volle Beistim 1867 veranlaßten. fast Er wieder auf die Brot Alte gegen das Verwe müßig den heil. Vater seine Kollegen und alle Weile beileigigt wurde 26. Dezember 1867. von Sabina und Alt

In Folge die lich wieder in die Stadt blieben ihm jedoch vor

England und Kaiser Nikolaus Verbündeten Rußland Die bittere Enttäuschung ähnliche Idee nicht lassen. Dagegen ist dadurch ihre Basis zu eine Invasion der Revolution der ein Herrschaft vorbereitet. Bamberg's haben sie mehrheitlich mit dem in Wien an die k Septemberbeichte des Justizministeriums finden Spalto Abair über d nationen zwischen d gehalten hat, in m Gefahr selbst und da so verhängnisvoll Weis heilung der wichtig die Sache zu verb wahren Planiere d Rußland, so ragen und eminent Royal kann festen ausपालten, und er lo affimiliren, und die Unerfahrenheit un fahmenden Solbau darüber aus der h einer Stadt urtheilen den, der Stadt Ropa tische Schriftsteller, hat, Kitzingen, erzhä Namens Walsamoff,

und anzuwenden versteht. Gräfin Aurora hatte Schloß Rheinheim im Stabstisch nicht gesehen, sondern einzig nur die eben beschriebene Hand. Dies genügt ihr. Mit einem zweiten Blick hatte sie auf der zierlichen Reitelasche, die der Offizier an lebendem Riemen um die Schulter trug, gerade unter der Metallhülse derselben die „neumode" Krone gewahrt. Sie erhob mit einem graziösen Nicken des Dankes den Kopf. Die Bekanntschaft war gemacht.

Freundlicher Leser! Wir sind vielleicht etwas eitel; wir beweisen dies auch, indem wir es versuchen, dir einige zerstreute Schilderungen von Menschen und Ereignissen zu bieten.

Wir jedoch ein Gespräch zu wiederholen, mit dem ganzen, ihm eigenen Charakter, seiner richtigen Färbung, ein Gespräch, wie die Damen Krenshy und das Genre überhaupt, dem sie zuzuhlen, es mit vollendeter Meisterhaftigkeit zu führen verstehen, dazu mangelt uns wahrhaftig die Leichtigkeit, die nötige Elastizität des Geistes.

Denke dir einen Schmetterling, wie er von Ort zu Ort in planlosem Fluge eilt, um . . . nichts zu erfassen, als den flüchtigen Duft irgend einer Blume; den Vogel, wie er von Ast zu Ast hüpfet, bloß um zu flattern und zu zwitschern; den Quell, der über schwere Felsen tanzt, bloß um nicht still zu stehen; die Welle, die ein Windhauch treibt und verflüchtigt; und du hast vielleicht ein schwaches Bild jenes Aussehens von Wort um Wort, wie es so oft von schönen Lippen zu hören ist und manch bärtiger Mund es in gleicher Art erwidert.

Beilen wir uns indessen, zu bemerken, daß Graj Oskar von Bernburg, wie der Offizier sich nannte, bemittelt war, die Unterhaltung, die sich bald zwischen der Gräfin Olga, deren Tochter und ihm entsponnen hatte, in etwas steigere Bahnen zu lenken.

Man nahm freundlich seine dargebotenen Ritterdienste für den Tag an; der junge Krieger ward der Cicerone der Damen.

Man muß sich mir all die Raubneister da im Gedächtniß behalten, wie Sie sie uns präsentiren? bemerkte unter Anderem

Gräfin Olga, solet lächelnd. Es ist nicht ganz ohne Reiz, sich das Leben einer Chätelaine von damals zu denken, meinte Aurora.

Sie haben keinen Grund, die Zeit der Chövalerie zu regretiren, erwiderte Bernburg, jeder Schicksal wird zum Ritter, — der Schönheit und Anmuth gegenüber, und wäre die Zeit noch zehnmal, was sie geworden, die Nacht des Materialismus . . .

Allons donc! unterbrach ihn Gräfin Olga, le beau plaisir, am Spinnraden in Demuth haren, bis der Geliebte von Palästina heimkehrt! Ach, mein Gott! Völlerkäufte! wie ich erkunden bin, was soll der Värm?

Wir sind am Vorleseressen, das Echo soll übertrafend sein, versetzte der Offizier, man verstaunt niemals, den Reizenden diese Ueberrassigung zu bereiten.

In hundertfältigen Schwingungen vibrirte es jetzt grollend durch die Luft; das Echo schien schwer zu türnen, aus seinem Zauberschlummer geweckt worden zu sein. Der märchenumwämmerte Fels zeichnete sich am Horizont ab, den bereits die rosigten Linten des Abendhimmels zu färben begannen. Er neigte sich etwas nach vornwärts und schien in seinen dunklen Umreifen wie ein tiefes Räthsel aus grauer Vorzeit in die helle, alles mit dem kalten Bild der leden Bischofger durchforschende Gegenwart hinein zu ragen.

Sie haben sie verjagt, jagte Bernburg, halb zu sich selber, die Geister und Gnomen in seinem Schooß, wie lange noch, und sie sind auf immer entflohen vor der frohen Hand . . . und es geht der Schienenweg mitten durch's Herz des alten Steinriegels . . .

Man war an ihm vorüber. Man nahm den Thee, man plauderte weiter. Bernburg hatte sich im Stillen vorgenommen, die Tour ein nächstesmal zu wiederholen; es war ihm durch die Damen die beschauliche Luft an der Fahrt etwas geschmälert worden; indes tröstete er sich mit dem Philosophen, daß man im Leben nicht immer Alles auf einmal haben könne, und Mutter und Tochter waren äußerst interessante Erscheinungen,

die, wie es ihm schien, es moß verlohnten, ein wenig von seinen Plänen abzugeben.

Die Sonne war längst hinter den Bergen versunken, als wie ein weißes Geheiß auf dunklen Schattengründe Schloß Stolzenfels aufstach, dieser praetostl wieder erstandene Phönix der Fierden der rheinischen Hügel, den das Wort eines Fürsten aus der Höhe neu ersehen ließ. Die „Autonia" hatte für heute ihre Arbeit gethan, und legte vor Anker. Zur Linken, landeinwärts, windet sich ein ziemlich enges Thal, von einem idmümpig träben Fließchen durchschnitten, nach dessen Namen das Bahnhöf geheißen. Neben den schießenden Wässern, die sich an der Thal-mündung laullos, wie zerlirter Querspergang, dem Herrschertrom anschließen, um im Rheine zu versinken, tief damals die Landstöße, heute die Eisenbahn; ein paar Stunden weiter thalwärts liegt der hübsche Kurort Ems.

Wir bringen ein paar Tage dort zu, jagte die Gräfin Olga, als sie die „Autonia" verlassen hatten, aber für diese Nacht sehe ich keine Möglichkeit, es mehr zu erreichen. Ich kenn' das; wir müssen uns hier im Dorfe Cappellen, am Fuße des Stolzenfels, bequemen.

So rathe ich Ihnen, die Burg erst am Morgen zu besuchen, ehe Sie . . .

Mein Gott, wo denken Sie hin, unterbrach ihn die Gräfin Olga, ich habe das Zeug bereits zweimal gemerkt! Was ist es auch weiter? Ein Stüd Knusfisch, niedrige Zimmer mit Holzgetüfel, Glasmalereien, alte Trinklgeschirre und Waffen, ich begreife die Manie nicht, Laufende für eine solche Spielerei zu vergebun . . . Bernburg juckte die Achseln. Die Artigkeit verbot jede weitere Erwiderung. Aurora war indes in Betreff der Morgenpromenade anderer Meinung, und insofern man im Hotel zu Cappellen den Reizenden zum zweiten Male den Thee servirt, ward eine Canalcade den Schloßberg hinauf für den anderen Tag beschlossen, an der Gräfin Olga erklärte, nicht Theil nehmen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

